

Beilage zu Nr. 116 des Enzthälers.

Neuenbürg, Samstag den 26. Juli 1902.

Zahn-Atelier

Neuenbürg

Hauptstrasse 211.

Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker Zähne. Einsetzen einzelner Zähne, sowie ganzer Gebisse unter sorgfältiger Bedienung.

Jul. Klausner

Zahntechniker.

Sprechstunden in Wildbad jeden Montag u. Donnerstag im Hause des Hrn. Kürschner Romelsch, Hauptstr.

Arnbach.

Reine, rote und weiße

Weine,

das Liter von 35 - an aufwärts,

Kirschen- und Zwetschgen-Brauntwein

empfehlen

Lud. Odner, alt Ochsenwirt.

Ansichts- o o

o o Postkarten

nach verschied. neuen photogr. Aufnahmen

in Lichtdruck, Handcolorit und Farbendruck

empfehlen

C. Mehn.

Die Wasserheilanstalt Pforzheim,

Bleichstraße 21 — Telefon 394,

ist das ganze Jahr geöffnet und kann benützt werden:

an Wochentagen von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr, an gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen morgens von 7-12 Uhr.

Die Anstalt erhält Einrichtungen für:

Warmbäder, Basteibäder mit Zusatzraum,

Kaltwasserbehandlung (Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse etc.)

Schottische (Dampf)-Dusche, elektrische Gießbäder,

Massagen, Dampfbäder, Kohlensäurebäder, Fangoanwendungen,

elektrische Vibrationsmassage, Licht- und Dampfbäder für einzelne Teile,

elektrische Bäder mit oder ohne Luftstrahl,

sowie alle anderen medizinischen Bäder.

Kurzgebrauchende finden auch vollständige Verpflegung in der Anstalt.

Vorherige Anfrage erwünscht.

Kinderwagen

in größter Auswahl, ebenso

Korbwaren, Blumentische

in Rohr und Naturrattan,

o o o Sessel etc., o o o

empfehlen bei billigster und reeller Bedienung

Chr. Semmelrath,

Pforzheim, Deimlingstrasse.

Reparaturen jeder Art werden solid und billig ausgeführt.

HERREN, welche

Reell u. Billig bedient sein wollen, lassen sich stets unsere reichhaltigen

Muster-Collectionen kommen.

Größtes Tuch- u. Buckskin-Lager.

Gebrüder Schmidt PFORZHEIM.

Neuenbürg.

Zur Erntezeit

empfehlen, bei allerbilligsten Preisen, kräftige, reelle

Weiß- u. Rotweine.

Achtungsvollst

Chr. Rothfuß, Weinhandlg.

Neuenbürg.

Zum Ansetzen empfehle

Fruchtbranntwein,

per 2 Liter 1.80.

Chr. Rothfuß.

Dachpappen in allen Stärken,

zu Fabrikpreisen,

Dachpappstifte,

Carbolinum stets auf Lager,

Dachlad

1. Anstreichen v. Dachpappendächern,

Anfertigung von

Schiefer-, Holzcement- und

Dachpappendächern

bei langjähriger Garantie.

Karl Güthler, Wildbad.

25 tote Ratten!

Ich bezeuge Ihnen gern, daß Ihr Fabrikat „Es hat geschmeckt“ bei meinen Kunden große Verfeinerung findet, da die Wirkungen dieses Mittels mir eine sehr gute ist. Ein nicht genannt sein wollen der Kunde, der in neuerer Zeit ein Paket à 100 - kaufte, hat damit ca. 25 Ratten getötet. Ludwig Berning, Drogerie zum roten Kreuz.

„Es hat geschmeckt“ ist nur für Nagetiere tödlich, sonst ganz unschädlich. Ein Versuch und man ist überzeugt! Ueberall à 50 Pfg. und 1 Mk. zu haben. Die Wirkung ist wunderbar.



Würze Und Kraft

verleiht der uns hervorragende Küchenextrakt „Wuk“ jeder Suppe, jeder Sauce, jedem Gemüse, kurz jeder Speise, an der man einen kräftigen, intensiven Fleischbrühe-Geschmack haben möchte.

„Wuk“

ist enorm billig, mit einer Messerspitze davon und Wasser bereitet man schon für anderthalb Pfg. eine große Tasse kräftiger und nahrhafter Wuk-Bouillon, im Wohlgeschmack feinerer Hühnerbrühe gleich. Der Würze- und Kraft-Extrakt „Wuk“ ist in Büchsen à 25, 50 und 100 Pfg. überall zu haben.

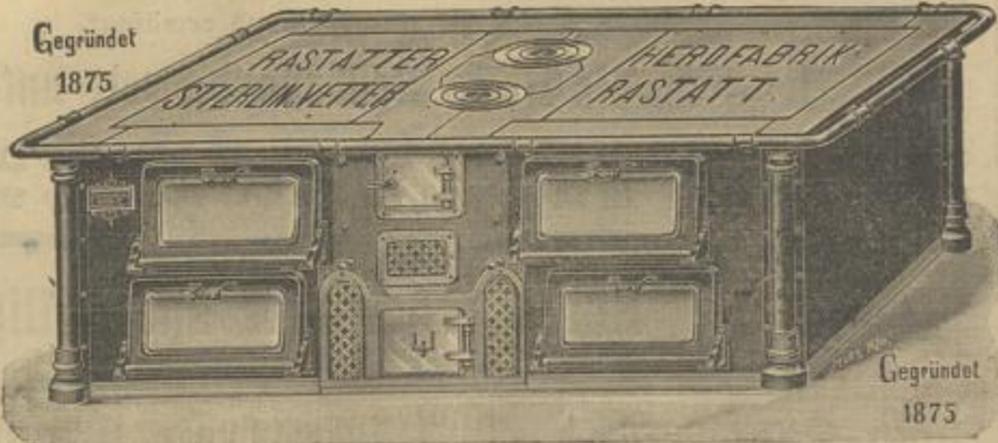
Vereinigtes Nähr-Extrakt-Werke Dresden. Generalvertreter für den Logros-Verkauf in Westfalen und Hohenzollern ist Herr Paul Bauer, Kolonialwaren engros in Stuttgart, der auch, wo noch nicht zu haben, die nächste Bezugsquelle auf Anfrage gern bekannt gibt. In Neuenbürg bei Herrn Hugo Bozenhardt, Apotheker.

Parfüms

in verschiedenen Gerüchen à Flasche 60 - und 1 Mk., Blumenfelse in Cartons à 3 St. im Carton für 1.50 P. Carton in eleganter Ausführung von der Preis-Listen-Parfümerie Berlin zu haben in der Apotheke Neuenbürg u. Herrenbad.

Stierlin & Vetter, Rastatt.

Gegründet 1875



Gegründet 1875

Hotel- u. Anstalts-Herde nach ganz neuem System

von 2 bis 6 Meter lang. Mit und ohne Heißwasser-Einrichtung.

Bedeutende Kohlenersparnis. Einfachste, genaueste Regulierung der Bratofenhitze.

Gründliche Abhilfe der Klagen über kalte Bratöfen, auch bei eingebauter Heizschlange.

— Fachgemäße Rat schläge über Küchenanlagen. —

Ferner **Haushaltungsherde** jeder Größe und Ausstattung, lackiert und elegant emailliert mit vernickelten Beschlägen.

Vertreter: Herr P. Walliser, Wildbad.



Unterhaltender Teil.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von E. Eiben.

Darauf waren selige Tage gekommen, die nur zu bald einen schrecklichen Abschluß gefunden hatten — durch die Ermordung der Gräfin — durch die Verhaftung Kurts.

Wahnsinnig hatte ihre Seele umnachten wollen, doch sie war stark gewesen in der felsenfesten Zuversicht: seine Unschuld muß an den Tag kommen!

Marie faßte sich und empfing die Gendarmen mit den Worten:

„Sie kommen zu spät, meine Herren! Die Trauerfeierlichkeit ist hier bereits vorüber. Jetzt wird die Leiche in der Familiengruft beigelegt. Dort können Sie noch den Schluß der Feierlichkeit beiwohnen!“

„Wir sind nicht gekommen,“ entgegnete einer der Gendarmen, „einer Trauerfeierlichkeit beizuwohnen. Nein, wir suchen einen Verbrecher, der vor wenigen Stunden auf rätselhafte Art und Weise aus dem Gefängnis entflohen ist!“

„Wen?“ stammelte Marie, tief erschrocken.

„Kurt von Bärenfeld!“ lautete die Antwort des Gendarmen.

„Kurt von Bärenfeld!“ wiederholte Marie unwillkürlich. Das Herz schlug ihr wie im wilden Fieber.

„Ja!“ befißte der Gendarm. „Er ist entflohen. Die ganze Stadt wird bereits von Polizeiwachen durchsucht, Depeschen sind nach allen Richtungen der Windrose gesandt worden, der Verbrecher kann uns nicht entgehen. Weit dürfte er noch nicht gekommen sein. Er muß sich in der Nähe aufhalten. Wir mutmaßen, daß er sich nach dem Schlosse seiner Väter gewandt hat. Dort giebt es der Verließe und geheimen Räume genug, worin sich ein von der Polizei Gesuchter auf längere Zeit verborgen halten kann. Eine Anzahl von Gendarmen hat sich dorthin begeben, um das Schloß zu durchsuchen, während wir nach dem Friedhofe beordert wurden. Es wäre nicht unmöglich, daß sich der Flüchtling nach dem Friedhofe geschlichen hätte, da er annehmen dürfte, daß man ihn hier am allerwenigsten vermuten würde. Haben Sie vielleicht irgend eine Spur des Flüchtigen gefunden?“ schloß er fragend.

Marie schüttelte in ratloser Verwirrung den Kopf — in dem impulsiven Gefühl, sie müsse es verneinen und doch war es ihr, als verschleße eine kalte Hand ihr den Mund.

Der Gendarm wandte sich an seine Begleiter.

„Wir wollen zunächst die Kapelle durchsuchen und dann auf dem Friedhof Umschau halten.“

Marie zitterte.

„Was ist Ihnen, Marie?“ fragte der Gendarm, der vorhin gesprochen hatte, mit einem argwöhnischen Blick auf das junge Mädchen.

„Sie sind plötzlich so totenbleich geworden und zittern, Angst spricht aus Ihren Blicken — gestehen Sie mir, Sie haben den Entflohenen gesehen, wissen, wo er sich aufhält! Das Bewußtsein der Schuld spricht aus all Ihren Zügen.“

Marie schwieg und schloß aufweinand die Augen.

„Ich glaube,“ sagte einer der Gendarmen, „sie weiß nichts. Das Mädchen ist schwach. Die Aufregungen, welchen sie während der letzten Zeit ausgesetzt war, haben ihre Gesundheit untergraben. Kein Wunder, daß jetzt die Nachricht von der Flucht des Verbrechers ihr Gemüt auf das Festigste bewegt!“

Ein Gendarm führte sie hinaus und ließ sie auf eine Bank, die unter einer Cyprresse stand, niedergleiten.

„Ich danke Ihnen!“ lächelte Marie.

Der Gendarm ging zurück in die Kapelle.

Die anderen Gendarmen hatten in der Kapelle mittlerweile vergebens Umschau gehalten.

Sie traten gerade hinter den Altar, als der Dritte wieder erschien.

Er folgte seinen Kameraden.

„Was mochte der unglückliche Flüchtling in diesem Augenblick empfinden?“

Sein Herz schlug in wilden, ungestümen Schlägen. Ein Laut, ein Seufzer konnte ihn verraten.

So sehr er sich auch bezwang, starr und unbeweglich zu verharren, vermochte er doch nicht das leise Zittern der Angst zu unterdrücken.

Aber trotzdem verließ ihn der Gedanke nicht, seine Verfolger zu täuschen, falls sie die Nische untersuchen sollten, was zu erwarten war, und der Zufall gab ihm dazu ein Mittel in die Hand.

Sie zu täuschen? — Das schien unmöglich zu sein und doch — er hoffte — hoffte.

Auf eine solche Idee konnte auch nur Einer kommen, der, wie der arme Flüchtling, sich in höchster Todesgefahr befand.

Die Gendarmen wollten sich wieder entfernen, ohne einen Blick hinter den grünen Vorhang geworfen zu haben.

Er hörte ihre sich entfernenden Schritte. Da wich der Bann der Angst von ihm.

Erleichtert atmete er tief auf, berührte unwillkürlich den Vorhang.

In diesem Augenblick wandte ein Gendarm zufällig den Kopf zur Seite, er sah den Vorhang sich bewegen, und glaubte, einen unterdrückten Seufzer zu hören.

„Ha, was ist das?“ rief er aus.

„Was hast Du?“ fragten die anderen wie aus einem Munde.

„Seht Ihr den Vorhang dort? Was mag er verbergen? Er bewegt sich!“

„Das dürfte die Folge des Luftzuges sein!“ erwiderte der Gendarm. „Soviel ich weiß, befindet sich hinter dem Vorhang die Statue eines Heiligen. Komm nur.“

Der Sprecher wußte nicht, daß die Statue bereits vor einiger Zeit entfernt worden war.

„Ich will mich erst davon überzeugen!“ antwortete der andere, der die Beobachtung gemacht hatte.

Während sich seine beiden Kameraden entfernten, trat er zu der Nische und streckte den Arm aus, um den Vorhang zurückzuziehen.

Jetzt war es nach menschlichem Ermessen gewiß, der Verfolgte mußte entdeckt werden.

Er selbst zweifelte, daß es ihm gelingen werde, den Gendarmen zu täuschen, er gab sich für verloren.

In dem Gefühl, wieder in's Gefängnis zu müssen, dem sicheren Tode preisgegeben, wallte das Blut wie eifige Flut durch seine Adern und machte ihn gleichsam erstarren.

Unbeweglich, wie ein Bild aus Stein, verharrte er in seiner knieenden Stellung, schloß die Augen, senkte das Antlitz auf die Brust, in der das Herz zu schweigen schien und faltete die Hände im Schooß.

Der Gendarm schlug den Vorhang zurück.

In dem vom Schattens des Altars gedämpftsten ungewissen Licht glaubte er die Figur eines Heiligen zu erblicken — eine knieende Gestalt, umwallt von einem golddurchwobenen Chorkembe.

Nach einem flüchtigen Blick ließ er den Vorhang achlos wieder zurückfallen und folgte seinen Kameraden.

Der Unglückliche war gerettet! Er hatte den Gendarmen getäuscht.

Wie war es möglich, daß dieser ihn für eine Heiligenstatue hatte halten können?

In der Nische hatte ein Chorkembe gelegen.

Kurt hatte es übergeworfen und so in seiner starren, unbeweglichen Stellung den Eindruck einer Heiligenstatue gemacht.

Noch eine Weile verharrte er in seinem Versteck, still und regungslos.

Er schien nicht fassen zu können, daß er auf diese Art und Weise gerettet worden sei, wenn auch nur für's Erste.

Die Schritte der Gendarmen verhallten.

Ein inbrünstiges Gebet stieg aus der Tiefe seines Herzens zu dem Allmächtigen empor, der ihn so sichtbarlich beschützt hatte.

Er befand sich wieder allein in der Kapelle, wagte es aber nicht, aus der Nische hervorzutreten.

Er lauschte.

Tiefe Stille, Todesschweigen ringsum.

Er erhob sich, schlug den Vorhang zurück und lugte.

Niemand da.

Doch es konnte nicht mehr lange dauern, dann mußte der Geistliche mit den Chorknaben und dem Totengräber zurückkehren, um die heilige Geräte in die Nische zu legen. Dann wurde er unfehlbar entdeckt.

Horch, es kam jemand, schnell, hastig. — Wer mochte es sein? — Marie oder ein Verräter? —

Mit leichten, beflügelten Schritten eilte sie hinter den Altar, zog den Vorhang von der Nische zurück und flüsterte:

„Kurt! Kurt!“

Der Gerufene sprang mit einem Satz aus der Nische.

Sie faßte seine Hand.

„Leise, leise, Kurt, damit wir uns nicht verraten! Folge mir!“

„Wohin führst Du mich?“

„Das wirst Du gleich sehen.“

Auf den Beinen bedächtig auftretend, verließen beide die Kapelle. Marie voran.

Marie spähte rechts und links. Kein Verräter schien in der Nähe zu sein.

Dann führte sie den Flüchtling einen schmalen Pfad neben der Kapelle hinunter, der sich rechts zwischen den Gräbern hinzog, die von hohen Cypressen und Trauerweiden beschattet waren, der Friedhofsmauer zu. Das Gebüsch, das auf diesen ältesten Gräbern des Friedhofs üppig empor geschossen war, verbarg die beiden spähenden Blicken.

Sie kamen an ein frisch ausgeworfenes Grab. Es war mit mehreren Brettern zugeeckt. Marie schob ein Brett bei Seite, flüsterte: „Hinunter!“

Er verstand sie, schloß sie noch einmal an seine Brust, drückte einen Kuß auf ihre zuckenden Lippen, dann sprang er in's Grab.

Marie rief leise hinab:

„Wenn die Nacht herabgesunken ist, komme ich, befreie Dich und bringe Dich an einen andern Ort, wo Du ganz sicher sein wirst.“

Sie legte das Brett wieder auf das Grab; so war er lebendig begraben.

Marie wagte es nicht, ihrem Vater zu gestehen, daß sie den Flüchtling verborgen habe.

Fernisches.

Ein interessanter Gerichtsfall kam dieser Tage in Horb zur Entscheidung. Der Gerichtsvollzieher in einer Gemeinde des Oberamts Sulz hat für eine Firma in Horb 300 M. eingezogen und unterschlagen. Infolge dessen hat betreffende Gemeinde anfänglich Ertrag geleistet, nachträglich aber den Betrag gerichtlich zurückverlangt und die betreffende Firma ist richtig zur Herauszahlung der 300 M. verurteilt worden. Der Gerichtsvollzieher sei nicht Gemeindebeamter. Auf den weiteren Verlauf der Angelegenheit ist man sehr gespannt. Daß an dem Gerichtsvollzieherinstitut in Württemberg manches besser geregelt sein dürfte, ist bekannt.

(Eine Umwälzung in der Delmalerei.) Aus Paris wird der „Allg. Ztg.“ berichtet: Der bekannte Maler Raffaelli lud dieser Tage eine Anzahl Kollegen nach seinem Atelier ein, um ihnen von einem neuen Malverfahren, dessen Erfinder er ist, Mitteilung zu machen. „Sie kennen,“ sagte er zu den Herren, „die Uebelstände der Delmalerei: Pinsel, Paletten, Messer, ein ganzes unbequemes, lästiges Arsenal, das nach jeder „Sitzung“ eine lange, peinliche Reinigung erfordert. Wer in seinem Atelier arbeitet, hat nur einen sehr unbequemen Zeitverlust zu beklagen. Wenn man aber in freier Luft arbeitet, werden diese materiellen Einzelheiten zu einer wahren Plage. Der Pastellstift hat diese Unannehmlichkeit nicht im Gefolge, aber er hat andere, die noch weit schlimmer sind: seine Farbe verfäht und verwischt sich, sie wird selbst unter Glas nach einigen Jahren blaß. Seit langer Zeit suchte ich nun die Vorzüge des Pastellstifts und die guten Eigenschaften der Delmalerei, die mit zunehmendem Alter nur neue Schönheiten offenbart, zu vereinigen. Ich glaube, das Mittel gefunden zu haben. Ich habe die Delmalerei in Stangenform gebracht, die wie „crayons“ gehandhabt werden; man kann mit diesen Delstiften auch auf Holz, Leinwand, Elfenbein und



Papier malen. Hier sehen Sie ein Bild, das in Bezug auf Farbe und Zeichnung sehr kompliziert ist. Ich will es jetzt in Ihrer Gegenwart kopieren, um Ihnen zu zeigen, welche Vollkommenheit sich mit meinem Verfahren erreichen läßt. Die Malerei bietet noch zwei andere Vorteile: sie trocknet sehr schnell und ist, wenn sie einmal trocken ist, unwidriglich. Raffaelli kopierte nun vor den Augen seiner Gäste einen Teil des Vorbildes mit solcher Treue, daß die Kopie nicht von dem Original unterschieden werden konnte. Alle waren erstaunt, und Besnard, der große Kolorist, rief begeistert aus: „Das ist ja eine wahre Umlüftung in der Delmalerei!“

Der Bierverbrauch in Italien nimmt trotz der Ergiebigkeit der Weinernten und trotz der niedrigen Weinpreise besonders in den Städten bedeutend zu. Im Jahre 1891/92 befristete sich der Bierkonsum im Königreich Italien auf ungefähr 200 000 hl; infolge der Verdoppelung der Steuer fiel jedoch der Umsatz im folgenden Finanzjahre 1892/93 auf etwa 166 000 hl, um im Jahre 1894/95 bis auf etwa 141 000 hl herunter zu gehen. Von dieser Zeit ab ist der Bierverbrauch in Italien stetig gestiegen, bis auf 217 937 hl im Jahre 1900/01. Im Rechnungsjahre 1900/01 war der Bierverbrauch größer als in den Jahren, in denen die Steuer um die Hälfte geringer war. Diese Fabriksteuer beträgt 10,20 Lire für den Hektoliter und wird berechnet nach dem Verhältnis der ermittelten Saccharometergrade und der Alkoholstärke. Die Importeure fremder Biere haben gleichfalls diese Fabriksteuer zu zahlen, außerdem aber noch folgende Eingangszölle: von Bier in Tonnen: 12 Lire für den Hektoliter nach dem allgemeinen Tarif und 3 Lire nach dem vertragsmäßigen Tarif, von Bier in Flaschen: 20 Lire für 100 Flaschen nach dem allgemeinen Tarif und 3 Lire nach dem vertragsmäßigen Tarif. In Norditalien werden die fremden Biere im Allgemeinen den einheimischen vorgezogen und finden trotz ihres hohen Preises leichten Absatz. Die Länder, welche Bier nach Italien liefern, sind besonders Oesterreich und Deutschland. Die Bierproduktion Italiens betrug im Jahre 1900/1901 16348458 Hektoliter. Eingeführt wurden in demselben Jahre nach Italien 50798 Hektoliter und 4007000 Flaschen. Aus Deutschland stammen davon 17737 Hektoliter und 2678000 Flaschen Bier.

(Die Todfeinde unserer Vogelwelt.) Das Wegfangen der gesiederten Sänger, so schreibt ein Vogelfreund, hat nicht zum hundertsten Teile einen so verderblichen Einfluß auf den Bestand der Singvögel als das Rauben der Nagen. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß in Dörfern nur eins von hundert Gehegen hoch kommt. Die Nagen schleichen die ganze Nacht in den Gärten umher, spionieren jedes Nest aus und fangen die Alten auf dem Neste. Entgeht ihnen einmal ein Nest in der ersten Zeit, so fallen ihnen sicher die Jungen zum Opfer. Als ich vor neun Jahren nach meinem jetzigen Wohnorte kam, fand ich in meinem zwei Morgen und in dem sechs Morgen großen, parkartig angelegten Garten meines Nachbarn mit vielem Gebüsch nur ein Amselpaar und einige Hänflinge. Ich stellte mich im Frühjahr Abend für Abend auf den Nagen-Anstand und schoß in dem ersten Jahre einige zwanzig Nagen, in den folgenden Jahren durchschnittlich fünfzehn. Jetzt habe ich Löcher in die Mauern brechen lassen und Nagenfallen davorgestellt. In diesem Frühjahr fing ich elf Nagen, welche unerbittlich getötet wurden. Infolgedessen brachten im letzten Jahre in diesen beiden Gärten zusammen 102 Singvögel ihre Brut groß. Die Nage gehört in das Haus und in die Gehöfte, bleibt sie dort und fängt Mäuse, so ist sie ein Haustier — strolcht sie im Freien umher, so ist sie als Raubtier zu vernichten. Dies hat auch das Reichsgericht als berechtigt anerkannt. Wenn alle Gartenbesitzer dafür sorgen, daß ihre Gärten mit Singvögeln bevölkert werden wird, man vergeblich nach Raupennestern suchen, und der fröhliche Gesang unsrer gesiederten Sänger wird die Mühe reichlich belohnen.

(Ein feines Geschäft.) In Krakau wohnt ein Mann namens P. Lust, der in Anzeigen für 3 M. 50 J die schönsten Dinge verspricht, u. a. eine prachtvoll vergoldete Uhr samt vergoldeter Kette (3 Jahre Garantie), eine prima Geldledertasche, einen reizenden Herrenring mit imitiertem Edelstein, ein ff. Taschenmesser, eine Kravattennadel mit Similitstein, eine Garnitur Double-Gold-Manchetten- und Hemdenknöpfe, ein prima Nickel Schreibzeug, ein Paar Boutons von Similitbrillanten, eine elegante Broiche etc. und schließlich noch 300 Stück diverse Haushaltungs-Gegenstände gratis. Der Wissenschaft halber sandte jemand dem Menschenfreunde die 3 M. 50 J für das Schapfästlein und erhielt eine kleine hölzerne Wanduhr rohester Arbeit mit einem dünnen Blech benagelt (daher „vergoldet“) und einer dünnen, gelben Kette, an der das Gewicht hängt, der „vergoldeten Kette“, zwei zusammengenähte Lederscheiben mit Verschuß, die „prima Geldledertasche“ usw. Der ganze Inhalt des Schapfästleins steht auf einer Stufe. Am brauchbarsten aber sind noch die „Haushaltungs-Gegenstände“, die es gratis zugiebt: 300 Stecknadeln. Wer hierdurch noch Lust hat, mit Herrn Lust in Krakau ein Geschäft zu machen, der sende ihm 3 M. 50 J! Dann ist ihm geholfen.

Der Trank im Sommer.

Die warme Jahreszeit hat ihre Freuden, aber auch ihre Leiden. Angenehm und erträglich ist sie natürlich für den, der bei dampfender Zigarre gemächlich die Zeitung in der Laube lesen kann. Wer aber Arbeiten verrichten muß, den plagt der Schweiß und als Folge davon der Durst und wiederum als Folge hiervon der Schweiß, wenn, wie so häufig, die unrichtigen Getränke gewählt werden. Spielt im Winter das Essen die Hauptrolle, so ist es im Sommer der Trank.

Der Verehrer der Naturheilkunde sagt vielleicht: Das beste Getränk bleibt frisches, klares Wasser, das giebt uns die Natur, das lehren uns die Tiere. Ja, diese Theorie wäre schon richtig, wenn die Menschen nach der Natur leben könnten, wie die wilden Tiere in Feld und Wald, nämlich ohne besondere anhaltende und anstrengende Arbeit in der Sonnenglut, vor welcher sich sogar der leichtbeschwingte Vogel verbirgt. Darum weiß auch der Landmann, dessen schwerste Arbeit gerade in die heißesten Tage fällt, daß er auf freiem Felde, wo es unmöglich ist, sich gegen die sengende Glut zu schützen, mit Wasser allein nicht auskommen kann.

Man hört klagen, daß man nicht weiß, was man den Leuten zu trinken geben soll. Nach dem Genuß alkoholhaltiger Getränke, das weiß jeder Landmann, taugen die Arbeiter erst recht nichts mehr zu schwerer Beschäftigung. Alkohol regt für den Augenblick an, um nachher umso mehr zu erschaffen. Auch vermehrt er die Herzthätigkeit und somit die Leibeswärme, daher lehren Herzschläge mitten auf der Straße nach dem Genuß schwerer Getränke jeden Sommer wieder. Am empfehlenswertesten ist Vermischung mit Essig, Citrone, kohlensaurem Natron und Weinsäure, überhaupt alle Limonaden, die ohne Zucker am meisten den Durst niederschlagen. Sehr erfrischend ist Apfelsaft mit gekochtem Wasser verdünnt genossen, um ihn für die, die ihn nur anfangs nicht vertragen, bekömmlich zu machen.

Für Touristen ist es empfehlenswert, stets kalten Kaffee oder Thee mit sich zu führen, da diese Flüssigkeiten kalt beruhigend wirken. Angenehm und erfrischend sind alle Früchte, auch ist es gut, statt des aufregenden Kaffees morgens gleich, ohne zu trinken, etwas zu essen.

Das Mittagschlässchen nähert sich besonders in den warmen Tagen sanft dem Menschen, so daß er, ohne es zu merken, allmählich hinüber schlummert in das Reich der Träume. Diese kurze Erholungs-pause wird jedoch verschieden beurteilt. Während die Alten sagten: „Nach dem Essen soll man stehen oder hundert Schritt gehn,“ findet jetzt das Mittagschlässchen vielfach Anerkennung. Wenn sich das Bedürfnis einstellt,

so ist das Verlangen der Natur berechtigt. Dann ist ein Mittagschlaf gut, und man fühlt sich gestärkt, wenn er nicht zu lange ausgedehnt wird. Es macht sich aber auch die Frage geltend, ob es nicht besser sei, so zu essen, daß sich das Gefühl der Müdigkeit überhaupt nicht einstellt. Viele Menschen, besonders die jugendlichen, frischen, fühlen nicht das geringste Bedürfnis nach Schlaf; ja, selbst wenn sie auch wollten, so könnten sie es nicht. Das bedeutet: der Magen hat die Kraft, das Genossene zu verarbeiten, ohne das Wohlbefinden zu beeinträchtigen, oder der Magen befindet sich auch nach der Speise-Aufnahme noch im normalen Verhältnis zum übrigen Körper, wiederum ein Zeichen, daß er vollständig leistungsfähig ist oder daß man ihn nicht überladen hat. Viel essen, hauptsächlich viel Fleisch und fetter Saucen, stellen an die Verdauung große Anforderungen, dagegen wenig, langsam essen, gut kauen, viel Gemüse, Weichspeisen, Früchte, reichlich Kompot mindern das Verdauungsfever. Das Schlafbedürfnis nach Tisch ist ein Zeichen, daß der Magen zu sehr in Anspruch genommen ist und er die Kräfte der andern Organe für sich braucht. Darum ist beim Bedürfnis der Mittagschlaf gut, besser aber ist, so zu essen, daß dieses Verlangen nicht eintritt.

[Die junge Hausfrau.] Gatte: „Liebes Kind, die Eier sind nicht frisch!“ — Gattin: „Aber wie kannst Du nur so etwas sagen! Die Köchin hat sie erst vor einer Viertelstunde geholt!“

[Kunstkritik.] Unteroffizier (vor dem Denkmal eines berühmten Feldherrn): „Großartig! Anie famos durchgedrückt!“

[Bedenken.] Gefängnis-Direktor: „Kellner sind Sie also . . . da sollen Sie beim Austeilen des Essens mit verwannt werden.“ — Sträfling (verlegen): „Ich hab' aber leider keinen Frack bei mir, Herr Direktor!“

[Immer Geschäftsmann.] A.: „Sie lassen ja Ihrem Sohn Klavierunterricht geben! . . . Schwärmen Sie denn für Musik?“ — B.: „Gar nicht; aber ich denke, es ist eine gute Vorbereitung für die Schreibmaschine!“ H. W.

[Arge Zerstretheit.] Frau Professor (zu ihrem Mann, welcher zum Baden geht): „. . . Und vergiß nicht, Dich nachher wieder anzuziehen, Jonathan!“

Gedankensplitter.

Wer seinen Karger nicht zeigt, den lassen die Vögel kosten bald in Ruhe.

Das Reh, in dem man jetzt viele Freier fängt, ist der Weltfad.

Triffst Tadel dich, ist er begründet, trag ihn; Ist er es nicht: in alle Winde schlag ihn!

Du rühmst dich nach alter und neuer Mode, Du seist ein überzeugter Atheist;

Jedoch du weist, ob du es wirklich bist, Erst einen Augenblick vor deinem Tode.

Aufgabe.

Der Name eines tapferen Generals besteht aus 4 Buchstaben und läßt sich mit Hilfe folgender Angaben bestimmen: Setzt man statt der Buchstaben des Alphabets die betreffenden Zahlen, also 1 statt a, 2 statt b usw., so ist die Summe der 4 Zahlen = 65. Die erste Zahl ist gleich der Summe des zweiten und vierten. Die zweite Zahl ist um 3 kleiner als die dritte, aber um 4 größer als die vierte. Welcher General ist gemeint.

Fünffüßige Charade.

Die Ersten findest Du im Spiel der Karten, Die Zweiten in dem Wald, in Feld und Garten, Die Letzte ist ein altgermanisch Wort, Doch lebt der Ausdruck auch noch heute fort. Das Ganze ist ein Ort im Bayernland, Der Jedem ist gerühmt und wohlbekannt!

Auflösung der Fünffüßigen Charade in Nr. 114. Sommerfrische.

Bestellungen auf den „Gnztähler“ für die Monate August und September werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

